

verbessern und legte einen Kanal an, der die Ober und Spree verbinden sollte, und der bis auf den heutigen Tag Friedrich-Wilhelms-Kanal heißt. Auch wurden Posten eingerichtet, die gingen von Berlin bis Magdeburg und bis zum Rhein nach Wesel und Kleve, andere nach Danzig und Königsberg. Der Kurfürst sorgte dafür, daß die Jugend zur Schule angehalten wurde, und beförderte Kunst und Wissenschaft.

**Der schwedisch-polnische Krieg.** Zur Zeit des großen Kurfürsten brach zwischen Polen und Schweden ein Krieg aus. Da Friedrich Wilhelm auf die Seite der Schweden trat, so drohte der Polenkönig ihm mit ewigem Kerker, wo weder Sonne noch Mond schiene. In der dreitägigen Schlacht bei Warschau wurden die Polen jedoch durch die Schweden und Brandenburger besiegt. Später kam es zum Frieden im Kloster zu Oliva (1660), in welchem der Kurfürst das Herzogtum Preußen (an der Ostsee) als unabhängiges Land erhielt; denn bis dahin hatte Brandenburg dasselbe nur als polnisches Lehen besessen.

**Die Schlacht bei Fehrbellin. 1675, 18. Juni.** Aufgereizt durch den König Ludwig XIV. von Frankreich, fielen die Schweden (1674) plötzlich in Brandenburg ein und verwüsteten alles, wohin sie kamen. Vergeblich rotteten sich die Bauern zusammen und leisteten Widerstand. Auf ihren Fahnen trugen sie die Inschrift: „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserm gnädigsten Kurfürsten mit Gut und Blut.“ Der Kurfürst war nicht anwesend; er stand jenseit des Rheins gegen die Franzosen, welche Deutschland bedrohten. Schnell kam er herbei. Er erreichte die Schweden bei Fehrbellin. Seine Generale rieten von einer Schlacht ab, da sein Fußvöll noch zurück war. Der Kurfürst sagte aber: „Weil wir dem Feinde so nahe sind, so muß er Haare oder Federn lassen.“ Unter dem Feldgeschrei: „Mit Gott!“ griff er die Schweden an. Als er bemerkte, daß einige Schwadronen seiner Reiter ihren Führer verloren hatten, stellte er sich an ihre Spitze und rief: „Getrost, Soldaten. Ich, euer Fürst und Hauptmann, will siegen oder zugleich mit euch ritterlich sterben.“ Er hielt mitten im Kugelregen; nach heißem Kampfe sah man die Schweden in voller Flucht. Bald war die Mark von ihnen gänzlich gesäubert.

**Weitere Kriegsergebnisse. Frieden zu St. Germain.** Der Kurfürst setzte den Krieg gegen die Schweden in Pommern glücklich fort und eroberte Stettin und Stralsund. Nachdem er die Feinde aus Pommern vertrieben, fielen dieselben von Livland her in Ostpreußen ein. Als nun der Kurfürst von diesem neuen Vordringen der Schweden hörte, brach er trotz seiner Kränklichkeit und des ungewöhnlich strengen Winters mit seiner Gemahlin und dem Kurprinzen nach Ostpreußen auf, ließ sein Heer auf bespannten Schlitten über das gefrorene Haß bringen und drängte die Schweden zu eiliger Flucht. In kurzer Zeit hatte er sie vor sich her zum Lande hinausgejagt (1679). Er forderte nun den Kaiser auf, am Rheine den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen. In Wien sah man jedoch das Entkommen des brandenburgischen Staates mit großer Besorgnis und Eifersucht an und ließ sich auf Friedensverhandlungen mit Frankreich ein, bei welchen Ludwig XIV. als eine Hauptbedingung forderte, daß die Schweden ihren bisherigen Anteil von Pommern zurückerhielten. Vergeblich stellte der Kurfürst vor, welche Opfer er gebracht und wie wichtig für das deutsche Reich die Vertreibung der Schweden sei. Von allen Bundesgenossen verlassen, mußte er sich fügen und im Frieden von St. Germain\* (1679) auf die Erwerbung von Schwedisch-Pommern verzichten.

Die Gemahlin des großen Kurfürsten war Luise Henriette, eine

\*) Nördlich von Versailles.